

Thomas Feld
Theologischer Vorstand

Sabine Buchbach
Sekretariat

Kastanienallee 9-11
26121 Oldenburg
Tel. (0441) 2 10 01-70
Fax (0441) 2 10 01-79
thomas.feld@diakonie-ol.de

Jugend – Konstruktion einer Lebensphase

Wenn man über Jugend spricht, lohnt es sich, sich darüber zu verständigen, was man mit Jugend meint. Da ist Jugend zunächst eine Lebensphase, die sich rings um das biologische Faktum der Pubertät gruppiert. Jenseits dieses biologischen Hintergrunds ist Jugend aber vor allem ein gesellschaftliches Konstrukt. Jugend wird definiert durch die gesellschaftlichen Institutionen, in denen Jugend organisiert wird: Schulen, Ausbildungseinrichtungen, Prüfungen, Rituale die den Eintritt ins und den Austritt aus dem Jugendalter markieren. Dazu wird, was man unter Jugend versteht, durch die vielen verschiedenen Fantasien und Vorstellungen bestimmt, die sich eine Gesellschaft über ihre Jugend macht.

Unsere heutige Wahrnehmung des Jugendalters geht auf Gedanken über Jugend zurück, die zuerst in der Frühromantik an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert formuliert wurden. Goethes Wilhelm Meister wurde von Autoren wie Friedrich und Wilhelm Schlegel oder Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher begeistert rezipiert. Hier wurde ein Bildungsprozess beschrieben, der sich aus der Weigerung entspann, sich den Erwartungen des Elternhauses und der bürgerlichen Gesellschaft zu unterwerfen. Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre beschreiben den Bildungsgang eines jungen Mannes, der sich in relativer Autonomie vollzieht und sich durch Ausschöpfung eines breiten Erfahrungsraumes in der Gestalt eines innerlich freien und autonomen Erwachsenen vollendet. Jugend wird unter dieser Perspektive zu einer Phase der Selbstfindung und Selbstverwirklichung, die die möglich wird, weil sich zwischen körperliche Reifung und volle Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung eine Phase schiebt, in der der Jugendliche Zeit und Gelegenheit zum Träumen und Ausprobieren verschiedener sozialer Rollen hat. Jugend wird damit zu einer Phase der Selbstfindung und Selbstverwirklichung, eine Phase in der sich das Potenzial zur kreativen Erneuerung verknöchelter Strukturen entdecken lässt. Von diesem Potenzial leben hinfort die jugendlichen Helden von Eichendorffs Taugenichts, bis zu Jerome David Salingers Fänger im Roggen. Wobei schon Eichendorffs Taugenichts die Freiheit zur Verfolgung seiner inneren Impulse nur durch seine Empörung und seinen Protest gegen einen durch die Vorstellungen des Vaters vorgeprägten Lebensentwurf gewinnt, der sein Leben als Fortsetzung des Lebens des Vaters in der väterlichen Mühle entwirft. Der romantische Taugenichts kann so als Vorwegnahme des Gammfers der 60er Jahre gelesen werden.

Diese romantischen Vorprägungen und Begriffsbestimmungen der Jugend werden in der Jugendbewegung zu Anfang des 20. Jahrhunderts aufgenommen und verstärkt. Auch für die Jugendbewegung ist Jugend eine Zeit der Kreativität und autonomen Selbstfindung. In der Jugend liegt das Potenzial der Erneuerung. Unter

Diakonisches Werk
der Ev.- Luth. Kirche
in Oldenburg e.V.
Kastanienallee 9-11
26121 Oldenburg
Tel. 0441 / 2 10 01-0
Fax 0441 / 2 10 01-99

www.diakonie-oldenburger-land.de
thomas.feld@diakonie-ol.de

Bankverbindung
Ev. Darlehensgenossenschaft
BLZ 210 602 37
Konto-Nr. 10 403 52 70

Vorstand:
Pfarrer Thomas Feld
Uwe K. Kollmann

Sitz und Gerichtsstand
Oldenburg

Vereinsregister
Eintrag Nr. VR 861

Steuernummer
St.-Nr. 64/220/00859

Die Einrichtung ist mit dem
Freistellungsbescheid des Finanzamtes
Oldenburg als gemeinnützigen
Zwecken dienend anerkannt.

dieser Perspektive weitet sich die gesellschaftspolitische Bedeutung des Jugendalters. Der Auftrag zur Erneuerung und Autonomie bezieht sich in der Jugendbewegung nicht allein auf die Gestaltung des individuellen Lebenslaufes, sondern die Jugend hat darüber hinaus einen Auftrag für die Erneuerung des gesellschaftlichen Lebens insgesamt. Die bürgerliche Jugendbewegung des beginnenden 20. Jahrhunderts formuliert sehr deutlich ihr Unbehagen an der gesellschaftlichen Situation, in der sich junge Menschen in dieser Zeit befinden. In die starren patriarchalen Strukturen des bürgerlichen Elternhauses und der Schule eingebunden, fühlt sich die Jugend bedrückt. Im Gegenentwurf beschreibt sie sich selbst als Träger einer kulturpolitischen Erneuerung. Durch das Ausleben des in der Jugend liegenden Erneuerungspotenzials soll die gesamte Gesellschaft erneuert werden. Die Jugend feiert sich in den Schriften der Jugendbewegung als Lichtbringer in einer dunklen geschichtlichen Epoche. Sie inszeniert sich selbst in Jugendstil, Jugendbewegung, Reformpädagogik und Lebensreformbewegung als Heilsbringer für die gesamte gegenwärtige Gesellschaft.

Wenn zufolge dieser Selbstinszenierung in der Jugendbewegung das Heil der Gesellschaft von den positiven Energien der Jugend abhängt, so verknüpfen sich schon bald mit diesen Heilserwartungen komplementäre apokalyptische Ängste, die sich an das Bild einer gefährdeten, missratenen Jugend knüpfen. Schon Hegel bemerkt in einer seiner Nürnberger Gymnasialreden: „Es ist eine alte und längst abgedroschene Klage, die von den älteren Personen gemacht zu werden pflegt, dass immer die Jugend, die sie empor wachsen sehen, ausgelassener sei, als sie es in der Jugendzeit waren.“ Parallel zur Selbstinszenierung als Heilbringer wächst sich diese Klage über die Ausgelassenheit der Jugend zu einer Angst vor jugendlichem Verhalten aus, das den Fortbestand der gesamten Gesellschaft gefährdet. Aus dieser Angst heraus werden seit Beginn des modernen Diskurses über Jugend Fehlentwicklungen und Gefährdungspotenziale beschrieben, die den Fortbestand der Gesellschaft gefährden, wenn es nicht gelingt, solchen Fehlentwicklungen entgegenzuwirken. Die Wortführer der Jugendbewegung sahen den „Adel der Jugend“ durch eine Politisierung, d.h. durch das Entstehen der Jugend für ihre politischen Interessen, gefährdet sowie durch zu früh erwachende sexuelle Interessen. Das Thema der zu frühen sexuellen Betätigung begleitet den Gefährdungsdiskurs bis in die jüngste Vergangenheit und erlebt einen Höhepunkt in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts. Seit etwa 1925 lässt sich eine stets früher einsetzende Pubertät bei den Jugendlichen der Industrienationen feststellen. Durch dieses frühere Einsetzen der Geschlechtsreife sahen Pädagogen wie Eduard Spranger die Zeit, die der Jugend für das eigene Suchen nach Sinn und Wahrheit zur Verfügung steht, zunehmend verkürzt. Die sich abzeichnende Bedrohung: Keine Zeit mehr zum Träumen, keine Zeit mehr für eigene Ideen, drohende Fantasie und Geistlosigkeit. Die nötige Publizität erhielt diese These durch den so genannten Sputnik Schock. Der erste russische Satellit schien die Überlegenheit der russischen Weltraumforschung, des russischen Bildungssystems, der russischen Jugend über die Jugend der westlichen Industrienationen zu belegen. Als Grund dieser Überlegenheit wurde ernsthaft die zu frühe geschlechtliche Reife der westlichen Jugend erwogen.

Gefährdungspotenziale wie die zu früh einsetzende Pubertät wurden in der Folge in schöner regelmäßig entworfen. War die Jugend der Studentenbewegung durch sexuelle Libertinage und geistigmoralische Verwahrlosung gefährdet, so sah die mittlerweile erwachsen gewordenen 68er Generation die in den 80er Jahren heranwachsenden Jugendlichen durch einen übertriebenen Narzissmus gefährdet, der sie davon abhielt sich politisch zu engagieren und sich den Herausforderungen einer beruflichen Karriere zu stellen. Seit 1953 werden die Werte und Zukunftsorientierungen der Jugendlichen im 2 bis 4 Jahresrhythmus durch die Schell Jugendstudie untersucht. Mit schöner Regelmäßigkeit entdecken die Jugendforscher neues Gefährdungspotenzial. 1997 beschreibt die 12. Jugendstudie eine pessimistische Generation, die ohne Hoffnung für die eigene und gesellschaftliche Zukunft ist. Drei Jahre später spricht die 13. Jugendstudie von der „pragmatischen Generation unter Druck“. Diese Generation ist, der Jugendstudie zufolge, wieder am eigenen beruflichen Fortkommen interessiert um den Preis allerdings, nüchtern, illusionslos und realistisch ihre Ziele zu verfolgen. Wir sehen wieder eine Jugend ohne Träume und kreatives Potenzial. Zwei Jahre später ist die Jugend angeblich wieder optimistischer: „Aufstieg statt Ausstieg“ ist ihr Motto. Das Gefährdungspotenzial: ihr fehlt die klare Wertorientierung traditionelle und moderne Werte gehen durcheinander, alles scheint gleichzeitig nebeneinander möglich zu sein. Und für die Gegenwart zeichnet uns Klaus Hurrelmann, der mit der nächsten Schellstudie beauftragt ist, wieder eine Generation, die durch die Wirtschaftskrise auf ihr lastenden Druck in

Gewaltbereitschaft und Fremdenfeindlichkeit auslebt oder sich in Drogen, Computersucht und Depressionen flüchtet.

Diese Tendenz modernen Sprechens über Jugend zur idealisierenden Überhöhung steht im Hintergrund, wenn Jugendlichkeit zum Ideal für nahezu jede Lebensphase erhoben wird. Ebenso wie die Tendenz zum Entwurf apokalyptischer Schreckensvisionen hinter Medienberichten steht, die wahre Horrorszenarien Jugendlicher Entgleisung entwerfen und Politiker nach radikalen Lösungen suchen lassen. Auch im hohen und höchsten Alter gilt Jugendlichkeit als Ideal und noch der 70-Jährige fühlt sich geschmeichelt, wenn man seine Jugendlichkeit preist. Umgekehrt erleben wir es immer wieder, dass angesichts zugegebenermaßen brutaler Zwischenfälle mit Jugendlichen eine Gefährdung des öffentlichen Lebens insgesamt beschworen wird. Ebenso schnell Ursachen gefunden und benannt sind wie exzessiver Medienkonsum, Gewaltvideos und Computerspiele, haben Politiker Lösungen zur Hand: Schnelle Verurteilung, strengere Strafen, geschlossene Heimunterbringung.

Angesichts solcher Dramatisierungen scheint es mir sinnvoll und nützlich, einen Blick auf die realen Lebensbedingungen junger Menschen in der jeweiligen Gesellschaft zu werfen. Man stößt hier auf eine im Detail noch zu schreibende Sozialgeschichte der Jugend, die mit den tatsächlichen Lebensbedingungen junger Menschen in unserer Gesellschaft in Kontakt treten läßt. Zu beschreiben wäre hier, jenseits der Wirklichkeitskonstruktionen der Jugendbewegung, das soziale Leid der Lehrlinge und jungen Arbeiter in den industriellen Ballungsräumen. Deren elende Lebensbedingungen in den Fabriken und Handwerksbetrieben, lange bevor es Gesetze zum Jugendschutz gab, jegliches Nachdenken über jugendliche Schönheit und Schaffenskraft, fraglich werden läßt. Zu erinnern ist hier an die Gewalt, die kaum dem Jugendalter erwachsenen Männern in den Armeen der beiden Weltkriege widerfuhr. Und zu erinnern ist hier an die klägliche finanzielle Situation von Jugendlichen, deren Eltern Hartz IV-Empfänger sind sowie an die schlechten Bildungschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in unserer Gesellschaft und an die berufliche Perspektivlosigkeit von Jugendlichen, denen es nicht gelingt, Ausbildungsplatz oder Lehrstelle zu bekommen. Die Diakonie verfügt über eine lange und ehrwürdige Tradition, die Gefährdungen junger Menschen nüchtern und klar zu sehen. Dies sind nicht die sich modisch abwechselnden Gefährdungen, wie zu früh einsetzende Pubertät, zu frühe sexuelle Betätigung, übertriebener Narzissmus oder exzessiver Medienkonsum. Es sind bis heute dieselben Gefährdungen wie noch zu Wicherns Zeiten – ganz prosaisch: Häusliche Gewalt, soziale Unsicherheit und Armut, reizarme Umgebung, falsche Ernährung, unzureichende Bildung, fehlender Arbeitsplatz. Und damit sind die Aufgaben einer guten Jugendhilfe heute noch dieselben wie zu Wicherns Zeiten: Schutz, Unterstützung und Ermutigung.

Jenseits aller Apokalyptik und Idealisierung bringt uns das Nachdenken über Jugend in unmittelbare Berührung mit einer Lebensphase, die die Aufgabe hat, zu entdecken, was es bedeutet, ich selbst zu sein. Nachdenken über Jugend bringt in unmittelbare Berührung mit dem Geschenk der Individualität, dass nämlich jeder von uns unverwechselbar und einzigartig ist, mit Würde ausgestattet aus einer Sphäre, die menschliches Wirken übersteigt. Jugend bezeichnet die Eintrittsstelle, an der uns unsere Einzigartigkeit aufgeht. Eine Einzigartigkeit, die nach Gestaltung sucht und sich in einem sozialen Kontext ausprobieren will, der jugendliche Identitätswürfe wahrnimmt und positiv begleitet. Das ist die Aufgabe diakonischen Umgangs mit jungen Menschen: Ihnen die Chance zu geben, ihre Identität zu leben und zu entdecken. Das sollte im Kontext diakonischer Jugendhilfe nicht vergessen werden. Jugend bedeutet, sich als einzigartiges Mitglied der Gesellschaft zu entwerfen und zu entdecken. Dazu brauchen Jugendliche zu aller Zeit auskömmliche Lebensbedingungen und angemessene Unterstützung.